

JULIUS VON PFLUG
BISCHOF
VON NAUMBURG-ZEITZ

Wegbereiter der Versöhnung
in der Reformationszeit

Ein Lesebuch

Herausgegeben von
Corinna Wandt und Roland Rittig

Museum Schloss Moritzburg Zeitz

Mitteldeutscher Verlag
2014

Inhalt

Zum Geleit	6
Auf ein Wort	9
THEMEN UND TEXTE JULIUS VON PFLUGS	13
Die Einheit (in) der Kirche	21
Zum Herrschaftssystem	24
Das Klosterwesen und der Zölibat	29
Die Ehe (-Scheidung)	33
Die guten Taten	36
Der Lebenswandel – Völlerei und Wollust	38
Die Heiligenverehrung	40
Antijudaismus	41
Lutherische, Papisten und »Ketzer«	45
Eine Äußerung Pflugs zu Martin Luther	47
Die Wahl zum Bischof	48
Fluchtversuch aus einem Gespräch	51
Hitziges Disputieren und die wahre Kirche	53
Eine Predigtanleitung	55
Das Glaubensbekenntnis	56
Aus dem Testament	57
STIFTSBIBLIOTHEK ZEITZ	63
STIMMEN ZU JULIUS VON PFLUG	67
Aus seiner Zeit	67
Aus dem 20. und 21. Jahrhundert	69
400. Todestag - Zeitze gedenkt des Bischofs Julius von Pflug	72
ZUM SCHLUSS	75
Literatur in Auswahl	76

Zum Geleit

Vor 450 Jahren – am 3. September 1564 – starb Bischof Julius von Pflug in Zeitz. Als letzter katholischer Bischof des Bistums Naumburg, populärer Kirchenpolitiker und interessanter Vermittlungstheologe stellt er eine beeindruckende Gestalt der Reformationszeit dar.

Als 1541 das Domkapitel Julius von Pflug zum Bischof von Naumburg-Zeitz wählte, sah er sich aufgrund der reformatorischen Auseinandersetzungen mit großen Schwierigkeiten konfrontiert. Erst 1547 konnte er tatsächlich in seinem Bistum Fuß fassen. Trotz dieser Widrigkeiten war er zum »konfessionellen« Dialog bereit und hat sich intensiv um Verständigung bemüht.

Sein Interesse an den spannenden Fragen seiner Zeit kam ihm dabei zu Hilfe. Er war ein Vertreter des Humanismus. Davon zeugen seine große und noch heute erhaltene Bibliothek, aber auch sein reger Briefwechsel mit Gelehrten wie Philipp Melancthon oder Erasmus von Rotterdam. In seinen katechetischen Schriften bemühte er sich darüber hinaus um eine lebendige Auseinandersetzung mit Ansichten Martin Luthers.

Als Landesherr war Bischof Julius von Pflug auch in die politischen Fragen seiner Zeit hinein verwoben. Er stand – gerade in den Jahren nach dem Schmalkaldischen Krieg – sowohl dem Kaiserhof als auch Kursachsen als Ansprechpartner und Ratgeber zur Verfügung, immer auch in dem Bestreben, zwischen den verschiedenen Parteien zu vermitteln.

Obwohl er als Bischof ein überzeugter Anhänger seiner Kirche war, hat er darauf verzichtet, seine Diözese gewaltsam zu rekatholisieren. In erster Linie sah er sich für das Heil der ihm anvertrauten Menschen verantwortlich. Deshalb bemühte er sich, kirchliche Mängel zu beseitigen, und war dazu bereit, der anderen Seite Zugeständnisse zu machen. Seine Erfahrungen sind dann auch in das sogenannte »Augsburger Interim« einge-

flossen – den Versuch, in der Frage der verschiedenen Konfessionen eine Übergangsregelung zu finden, in der die Gemeinsamkeit im Glauben bei unterschiedlichen Kirchengebräuchen formuliert wurde.

Leider sind solche Vermittlungsversuche nicht erfolgreich gewesen. Stattdessen wurde eine tragische Entfremdungs- und Trennungsgeschichte ausgelöst, leiden viele Christen bis heute an der Spaltung, verursachen konfessionalistische Verhärtungen manchmal immer noch schmerzliche Konflikte. Wäre es da im katholisch-evangelischen Verhältnis anlässlich des 2017 anstehenden 500-jährigen Reformationsgedenkens nicht an der Zeit, im »ökumenischen Geist«, von dem Bischof Julius von Pflug beseelt war, sich noch mehr als bisher wieder aufeinander zuzubewegen, so etwas wie eine »Reinigung des Gedächtnisses« bzw. »Heilung der Erinnerungen« anzustreben und ein konkretes Zeichen der Buße und der Bereitschaft zur Vergebung, der Umkehr und Versöhnung zu setzen?

Anders als zur Zeit Luthers geht es inzwischen über den Osten Deutschlands hinaus weithin nicht mehr um einzelne und spezielle Fragen, wie man sich Gott und sein Wirken sowie das Verhältnis des Menschen zu ihm biblisch wohlbegründet vorzustellen habe, sondern grundsätzlich darum, ob es überhaupt einen Gott gibt oder nicht. Der geistesgeschichtliche und religiöse Kontext hat sich also gegenüber dem Reformationsjahrhundert wesentlich verändert. Viele Menschen können heutzutage mit dem christlichen Glauben in seiner kirchlich vermittelten Form – egal, ob katholisch oder evangelisch – nichts mehr anfangen und halten ihn für wirklichkeitsfremd oder sind sogar »religiös unmusikalisch« und verstehen gar nicht, wozu so etwas im Leben gut sein soll. Eine »forcierte Säkularität« hat sich breitgemacht. Andere Zeitgenossen hingegen setzen nicht nur auf materielle Dinge oder »Transzendenzen im Diesseits«, sondern scheinen durchaus auf der Suche nach mehr zu sein. Auf diesem Hintergrund gewinnt das Gebet Jesu um die Einheit seiner Jünger für alle Christen eine noch größere Dringlichkeit.

Deshalb gilt es, sich als einzelne Christen und als real existierende Kirchen gemeinsam noch bewusster und intensiver am Evangelium auszurichten und durch Jesus Christus als den Grund unseres Glaubens und der Quelle unseres Heils erneuern zu lassen. Das erscheint als dringend nötig und war auch das zentrale Anliegen der Reformation. Ohne Umkehr zu Christus werden wir kaum an Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft gewinnen, um unserem missionarischen Auftrag für die Welt einigermaßen entsprechen zu können.

Für solche aktuellen Herausforderungen finden wir bei Julius von Pflug wertvolle Impulse. Bei aller zeitlichen Bedingtheit kann uns eine tiefgehende Beschäftigung mit dieser – zu Unrecht weniger bekannten – Persönlichkeit aus der Reformationszeit vielfältige Anregungen geben, wie der ökumenische Dialog in seinem Spannungsverhältnis von Offenheit und eigenem Profil gestaltet werden kann.

Der vorliegenden Anthologie wünsche ich deshalb viele Leser und Leserinnen. Möge sie die Auswahl der Texte in ihrem eigenen Ringen um die Fragen und Herausforderungen unserer Zeit anregen und ermutigen.

Dr. Gerhard Feige
Bischof von Magdeburg